

Die Hoffnungen schwinden

13.10.06

Tote in Huanuni bei den Auseinandersetzungen unter den Mineros – und noch ist nicht klar, wie es dort weitergeht.
Wir waren am Dienstag dieser Woche in Huanuni.
Wir haben Lebensmittel für die Familien der toten, verletzten und ohne Häuser lebenden Mineros gebracht.
Direkt betroffen sind ungefähr 500 Familien.
Das sind in Bolivien ca. 2500 Menschen.
Doch unsere Hilfe löst die Probleme nicht.
Die verschiedenen Lager der Mineros verhandeln zur Zeit unter Regierungsbeteiligung miteinander.
Eine Lösung ist noch nicht in Sicht.
Neue Streiks werden angekündigt.



Anfang dieser Woche sind die Transportistas, vor allem LKW- und Busfahrer, in den Hungerstreik getreten.
Sie wehren sich gegen ein Gesetz, das Fahrzeuge auf ihre Sicherheit überprüfen will, das die illegale Einfuhr von Autos aus umliegenden Ländern unter Strafe stellt und auch freie, das heißt nicht gewerkschaftlich organisierte Transportistas, zulässt.
Für Donnerstag dieser Woche war dann angekündigt, dass der gesamte Verkehr in Bolivien durch Bloqueos lahmgelegt werden soll.
Zum Glück war bis 9.00 Uhr vormittags eine Vereinbarung mit der Regierung getroffen worden, so dass es dann keine weiteren Bloqueos mehr gab.
Wer weiß wie lange...



Die Cocaleros haben ebenfalls in dieser Woche eine wichtige Überlandstraße zwischen Cochabamba und Santa Cruz blockiert.
Auch sie liegen im Clinch mit der Regierung, denn diese hat die Menge des legalen Cokaanbaus für den Eigenbedarf verringert.
Darüber hinaus gab es im Zusammenhang mit dem Kampf der Regierung gegen den illegalen Cokaanbau vor kurzem zwei Tote.
Das Pikante an der Auseinandersetzung zwischen Cocaleros und Regierung: Evo Morales ist nicht nur bolivianischer Präsident, sondern auch immer noch Vorsitzender des Cocalero-Syndikats.

Wie lässt sich das vereinbaren?

Gestern meldeten die Zeitungen, dass die Lehrer des Departamentos Potosí – fast alle gewerkschaftlich organisiert – mit dem neuen Schulgesetz nicht einverstanden sind und Streiks planen...

Die Hoffnungen auf einen Wandel, auf Veränderungen in Bolivien schwinden.

Seit Beginn des Jahres hatte sich mit dem neuen Präsidenten Evo Morales die Hoffnung aufgetan, dass es zu einer Veränderung kommt, die den Menschen in diesem Land zugute kommt.
Doch nach etwas mehr als einem halben Jahr geht es wie früher nur noch um die Interessen der einzelnen Gruppen.

Und diese setzen ihre Interessen auch mit illegalen Methoden und Gewalt durch.

Und der Staat ist machtlos oder er traut sich nicht.

Denn er wird von den gleichen Gruppen getragen, die jetzt ihre Interessen durchsetzen:

Mineros, Transportistas, Cocaleros, Lehrer – sie alle haben Evo Morales gewählt.

Und was macht der Präsident?

Vor kurzem hat er einen Militärpakt mit Venezuela geschlossen.

Einen Beistandspakt, wenn von innen oder außen Aggressoren gewaltsam versuchen, die Regierung zu stürzen.

Von innen: Das ist die Sorge vor einem Militärputsch, denn spätestens seit den Toten von Huanuni ist das Militär unruhig.

Von außen: Da gibt es zwar zur Zeit keine konkrete Gefahr, doch der Militärpakt sorgt für erhebliche Unruhe in den bolivianischen Nachbarländern.

Der Präsident scheint zur Zeit nicht die besten Berater zu haben...

Auch im Bereich der Asamblea Constituyente, der verfassunggebenden Versammlung, die am 6. August dieses Jahres mit viel Hoffnung und über 80% positiver Unterstützung aus der gesamten bolivianischen Bevölkerung ihre Arbeit aufgenommen hat, schwindet die Zustimmung.

Neuesten Umfragen zufolge erhoffen sich nur noch 48-54% der Bolivianer eine Veränderung durch die Asamblea Constituyente.

Und hierbei spielt die Regierungspartei MAS eine wichtige Rolle.

Denn sie setzt mit ihrer Mehrheit in der Asamblea auch immer wieder Dinge durch, die eben nicht die große Mehrheit der Bolivianer auf ihre Seite zieht.

So verhandeln die Mitglieder der Asamblea bis heute – Mitte Oktober – immer noch nicht die wirklich wichtigen Themen des Landes, sondern beschäftigen sich bis heute mit Fragen der Tagesordnung, der Anzahl der zu bildenden Arbeitsgruppen und Abstimmungsregularien.

Was wird aus Bolivien?

Die Hoffnungen schwinden.

Wenn es so weitergeht wie in den letzten Wochen, wird wohl bald wieder das gewohnte Chaos herrschen.

Einzelne Gruppen werden ihre Interessen durchsetzen und Verlierer werden vor allem die Indígenas auf dem Lande sein.

Sie leben heute noch in Lebensbedingungen wie vor Jahrhunderten.

Und die großartigen Versprechungen des ersten indigenen Präsidenten Boliviens werden taktische Schachzüge eines Populisten bleiben.

Das Problem des Landes ist, dass es zur Zeit so gut wie keine Alternative zur jetzigen Regierung gibt.

Die Opposition hat nichts anzubieten – weit und breit ist nichts in Sicht.

Was tun?

Was wird aus Bolivien?

